

der Seele seien unzureichend. In ähnlicher Weise werden die rationalen Begründungen der Dogmen wandelnd gemacht; es fällt die Einheit zwischen Glauben und Wissen, und es wird eine Entfremdung zwischen Philosophie und Theologie eingeleitet und befördert. So führt der Occam'sche Nominalismus zur Skepsis und ist insofern allerdings ein Vorläufer der sogenannten Reformation. Indem Occam alle natürliche Erkenntniß skeptisch untergräbt und Alles auf die absolute Auctorität der Offenbarung begründet, legt er es in der Behandlung der einzelnen Glaubenslehren auf den Nachweis an, daß dieselben den Gesetzen der natürlichen Denkfähigkeit entzogen seien und jede logische Erörterung derselben zu Antinomien führe. Er gefällt sich deshalb in den wunderlichsten und verwegensten Folgerungen aus der kirchlichen Lehre. So wenn er sagt: Gott kann jedes an sich Verschiedene zur Einheit des Subjectes mit sich verbinden, also hätte er auch die Natur eines Steines, eines Holzes, eines Felses annehmen können; wenn er die Säge für zulässig erklärt: Gott der Vater ist der Sohn der heiligen Jungfrau; der heilige Geist ist der Mensch, welcher der Sohn der heiligen Jungfrau ist; der Vater, welcher niemals starb, kann gestorben sein, der Sohn, welcher starb, kann auch niemals gestorben sein; oder wenn er aus der *communicatio idiomatum* die Folgerung für berechtigt hält, zu sagen: Der Kopf Christi ist der Fuß Christi, das Auge Christi ist die Hand Christi. Hinsichtlich des *Mars sacramentes* meint Occam, daß die Consubstantiation dem Denken am angemessensten sei; da jedoch die Transsubstantiation Lehre der Kirche sei, habe man daran festzuhalten; er sucht sie nach seiner Kategorienlehre in eigenthümlicher Weise zu erklären. Das Verhältniß Gottes zur Welt ist nach Occam das der absoluten Willkür. Die Verdienstlichkeit eines Actes liegt einzig in der Annahme Gottes; es kann deshalb ein Act verdienstlich sein ohne die Liebe, und ebenso ein Act, der aus der Liebe hervorgeht, nicht verdienstlich. So wird auch das sittliche Gesetz aus seiner ewigen Gültigkeit verdrängt und ihm nur die Bedeutung eines willkürlichen Statuts gelassen, dessen Gegentheil sogar verdienstlich wird, sobald es von Gott geboten ist. Daraus muß eine Veräußerlichung des innern Lebens und ein Indifferentismus entstehen, wenn ihn auch Occam selbst nicht gewollt hat. Occams theologische Schriften sind: *Super quatuor libros sententiarum subtilissimae quaestiones earumque decisiones*, das theologische Hauptwerk Occams (der erste, durchgearbeitetere Theil Lugd. 1483, vollständig Lugd. 1495); *Centiloquium theologicum omnem ferme theologiam speculativam sub centum conclusionibus complectens* (Lugd. 1494, auch mit dem vorigen Werke zusammen), das unter dem Mißbrauche der gewichtigsten dogmatischen Sätze sich mehr wie eine pilante Beispielsammlung für die schwierigeren Partien der Lehre von den Schlußsätzen (die obigen

Beispiele sind dorthin) als wie eine Auswahl theologischer Probleme ausnimmt (Schwab [s. u.] 268); *Quodlibeta septem* (Paris. 1487; Argentor. 1491, mit dem folgenden Werke zusammen), nach dem Vorworte in bunter Reihenfolge handelnd *de materiis plurimis, grammaticalibus, logicalibus, physicalibus, mathematicalibus, metaphysicalibus et potissime theologicibus; De sacramento altaris* (s. vorher); *De praedestinatione et futuris contingentibus* (zusammen mit der *Expositio aurea*). Ueber weitere Schriften s. Wadding, *Scriptores Ordinis Minorum*, Romae 1806, 155 sqq.; Feret, *La faculté de théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres. Moyen-âge III*, Paris 1896, 339 ss. Occam gehört durch seinen logischen Scharfsinn unstreitig zu den bedeutenderen Männern des Mittelalters; doch zeigt sich auch in seiner Lehre das oppositionelle Verhältniß, in welches er sich im Leben zur kirchlichen Auctorität gestellt hat. Hat er sich durch seine Kritik des scholastischen Wissens auch ein gewisses Verdienst erworben, so ist er doch der Hauptrepräsentant der innern Selbstzerfetzung desselben, und seine Lehre bahnt eine völlige Auflösung der speculativen Wissenschaft an. Papi Johannes XXII. nennt ihn einen *haeresiarcha*, *qui haereseos varias dogmatizabat publice et scripta fecerat haeresibus et erroribus plena* (Raynald ad a. 1330, 30). — *Litteratur*. Eine Monographie über Occam gibt es noch nicht; Einzelnes findet sich vielfach. Ueber sein Leben und seine kirchenpolitische Thätigkeit s. namentlich Raynald, *Annales ecclesiastici*, und Wadding, *Annales fratrum minorum*; Schreiber, *Die politischen und religiösen Doctrinen unter Ludwig dem Bayern*, Landshut 1858; Riezler, *Die literarischen Widersacher der Päpste zur Zeit Ludwig des Baiern*, Leipzig 1874, 70 ff. 240 ff.; Müller, *Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der römischen Curie*, Tübingen 1879. 1880, besonders I, 207 ff. II, 88. 250 ff.; Derf., *Einige Altensfüde und Schriften zur Geschichte der Streitigkeiten unter den Minoriten in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, in *Briegers Zeitschrift für Kirchengeschichte* VI [1884], 68—112; Derf., in *d. Allgem. Deutschen Biogr.* XXIV, Leipzig 1887, 122—126; Dorner, *Verhältniß von Kirche und Staat nach Occam*, in *d. Theolog. Stud. u. Krit.* 1885, 672—722; Silbernagl, *Occams Ansichten über Kirche und Staat*, im *Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* VII, München 1886, 423—433; Lorenz, *Deutschlands Geschichtsquellen* II, 3. Aufl., Berlin 1887, 347 ff. Ueber Occams philosophische und theologische Lehren s. namentlich Ritter, *Gesch. der Philosophie* VIII, Hamburg 1845, 574—604; Stöckl, *Gesch. der Philosophie des Mittelalters* II, Mainz 1865, 986—1021; Brandt, *Gesch. der Logik* III, Leipzig 1867, 327—420; Haureau, *Histoire de la philosophie scolastique*